



Einfach eingerichtet, eine gemütliche Atmosphäre: Das Chübelimoserhaus in Neuhausen lädt von nun an zum Essen, Trinken und Verweilen ein.

Bilder Begüm Ürek

Palliative-Care-Tag Antwort auf die Frage: Leben bis zum Ende?

VON MARTIN EDLIN

SCHAFFHAUSEN «Was Exit und Sterbehilfe bedeuten, wissen alle, was Palliative Care heisst, weiss kaum einer.» Andreas Egli, reformierter Seelsorger am Schaffhauser Kantonsspital und promovierter Theologe, hat wohl recht, wenn Palliative Care ein Gesamtkonzept zur Beratung, Begleitung und Versorgung schwerkranker Menschen in ihrer letzten Lebensphase meint: Wo Heilung nicht mehr möglich ist, sollen Massnahmen sowohl zur Linderung von Schmerzen als auch zur Ermöglichung eines körperlichen, psychischen, sozialen und spirituellen Wohlbefindens beitragen. Ein solches «Leben bis zum Ende» ist nicht nur der Gegenpol zum selbstbestimmten, würdevollen Tod, wie Sterbehilfeorganisationen den assistierten Suizid nennen. Vielmehr geht es um die Einbettung von Sterben und Tod in ein für Patienten und Angehörige gleichermaßen tragfähiges gesellschaftliches Verständnis vom Leben auch unmittelbar vor dessen Ende.

Palliative-Care-Konzept liegt vor

Zum Welt-Palliative-Care-Tag, der jeweils am zweiten Samstag im Oktober begangen wird, lud die noch junge Schaffhauser Regionalgruppe des Vereins «palliative zh+sh» zu einer öffentlichen Veranstaltung ins Tagungszentrum der Zwingli-Kirche ein. Die gute Nachricht, überbracht von Ingrid Hosch vom kantonalen Gesundheitsamt: Im Kanton Schaffhausen wurde von Experten zuhänden des Regierungsrates ein Palliative-Care-Konzept erarbeitet, das verschiedene Ziele und Massnahmen aufführt. Da die Fallzahlen zu klein sind, kann sich Schaffhausen zwar keine eigene Palliativ-Abteilung im Kantonsspital und schon gar kein Sterbehospiz leisten, doch soll dies durch einen mobilen Konsiliardienst zur Unterstützung von Spitälern und Pflegeheimen kompensiert werden. Bereits beschlossen ist eine vom Kanton finanzierte Fortbildung für Ärzte und Pflegefachleute. «Schaffhausen hat ein ausgezeichnetes Palliative-Care-Konzept», bestätigte denn auch die als Leitende Ärztin in Zürich tätige Palliativ-Medizinerin Katja Fischer und Präsidentin von «palliative-schaffhausen». Zu dessen Umsetzung gehört eine institutionsübergreifende Zusammenarbeit und Koordination, etwas, das sich – laut Vorstandsmitglied Sabine Hager – auch «palliative-schaffhausen» aufs Banner geschrieben hat. Die drei Schaffhauser Landeskirchen tragen ihren Teil bei: Sie haben ökumenisch ein Konzept für Seelsorge in Palliative Care erarbeitet und Beauftragte für diese Aufgabe ernannt.

Katja Fischer, Spitalseelsorger Egli und das Exit-Mitglied Käthi Tanner-Winzler, Lehrerin und Livecoach in Schaffhausen, stellten sich nach den drei Referaten einer Podiumsdiskussion, moderiert von Beat Frefel, Pfarrer der Kirchgemeinde Buchberg-Rüdlingen, der Frage «Leben bis zum Ende?». Dass es als Antwort ein Ja zugunsten von Palliative Care gab, erstaunt nicht.



Palliativ-Medizinerin Katja Fischer lobt das Schaffhauser Konzept. Bild Begüm Ürek

Mit Hausbier und Haxen eröffnet

Im Chübelimoserhaus

herrschte zur Eröffnung grosser Andrang. Die Gäste genossen hausgebräutes Bier und deftige Kost.

VON DARIO MUFFLER

NEUHAUSEN Die Kupferkessel dominieren den Raum beim Betreten des Chübelimoserhauses. Was ebenfalls auffällt: Es ist am Samstag bereits vor Mittag praktisch jeder Platz besetzt. Auf den Tischen sind Bierhumpen auszumachen. Der eine oder andere isst etwas. **Valentin Bolli** lobt denn auch das hausgebräute Bier: «Das gefällt mir am besten, es schmeckt sehr gut.» Währenddessen beisst **Walter Meister** in seinen Haxen. «Wir kommen wieder», meint er. Ähnlich hört es sich bei **Noldi Isliker** an: «Das eigene Bier und die gemütliche Einrichtung gefallen mir.» Für **Esther Noll** hat genau eine Lokalität wie diese in Neuhausen gefehlt. «Es ist das i-Tüpfelchen», sagt sie. «Ein Ort, an dem sich Neuhauser treffen können.» Zu verdanken sei das dem Mut von Initiator **Josef Eugster**, unterstreicht **Franz Walter**. «Ich glaube, dass das Konzept gut ankommen wird», ergänzt er. Eugster selber sieht seine Arbeit nun mehrheitlich getan. Und er spielt den Ball **Werner Drost** zu, der als Gastronom das Lokal führt. «Es ist schon sehr viel los, wir haben Reservationen bis zum Juli», erzählt dieser in einer freien Minute. Viel Deftiges, das zum Bier passt, wird es geben. «Und die Stimmung soll ausgelassen sein, so servieren wir auch nicht in weissen Hemden, sondern im Dirndl oder in karierten, farbigen Hemden», sagt er. Noch urchiger als Drost und sein Team waren **Gabriel Streule** und **Adrian Dörig** gekleidet. Sie und zwei Kollegen sorgten mit Akkorden, Kontrabass und Hackbrett für schweizerische Klänge. Die vier würden auch wiederkommen. «Aber eher mit der Freundin als mit Kollegen», wird ergänzt. Mit Frau und Kind war auch **Daniel Eugster** zum Mittagessen da. Ihm wie auch **Franka Eugster** und Sohn **Nico** habe es sehr gut geschmeckt. Auch wenn Nico noch ein paar Jahre auf das Bestehen des Lokals hoffen muss, bis er das Bier kosten darf.



Prost! Franz Walter genoss das sogenannte CM-Bier, das ein helles Lager ist und im Haus gebraut wird.



Valentin Bolli und Walter Meister (r.) ging es sichtlich gut. Es wurde rege diskutiert und die deftigen Mahlzeiten verkostet.



Esther Noll und Noldi Isliker glauben, dass das Chübelimoserhaus Erfolg haben wird. Dieser stehe und falle mit dem Gastronomen.



Hausherren: Werner Drost und Josef Eugster (r.) zeigten sich stolz über den Aufmarsch. Die Reservationen stimmen zuversichtlich.



Klein Nico (M.) war mit Mama Franka und Papa Daniel Eugster an der Eröffnung. «Es ist gut herausgekommen», finden die Eltern.



Aus Appenzell Ausserrhoden angereist waren Adrian Dörig (r.) und Gabriel Streule. Sie sorgten mit Musik für gute Stimmung.